Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur: L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 14. Wien, Donnerstag den 6. April. 1848.

Von den Seidenzeugmachern in Wien.

Da es jetzt Jedermann gewährt ist, seine Wünsche und Empfindungen laut werden zu lassen, und wir überhaupt hohen Orts aufgefordert wurden, unsere Beschwerden vorzulegen: so wollen wir eine unseren Kräften und Einsicht entsprechende Abhandlung auszufertigen versuchen, welche zugleich als Grundlage unserer gerechten Bitten dienen sollte. Es ist bereits ein von Seite des löblichen Gremiums gepflogenes Protokoll erschienen, allein wir konnten es im voraus berechnen, daß wir von unseren Herren Fabrikanten und Vorstehern keine derartigen Begünstigungen zu erwarten haben, welche unsere drückenden Umstände etwas erträglicher machten. Sie suchten vielmehr diese Statuten zu ihrem eigenen Vortheil einzuleiten. Es ist wohl gut und zweckdienlich für uns Seidenarbeiter, wenn keine andern Professionen in unser Handwerk eingreifen dürfen (wovon ich weiters etwas mehr erwähnen will). Es ist aber dagegen höchst nachtheilig für uns, wenn wir erst nach Aufopferung von 3 Tagen auf die ohnehin sehr geringe Vergütung à 40 kr. C. M. Anspruch machen dürfen. Die Herrn haben es sehr gut berechnet, daß man zu einem neu vorgerichteten Stuhl wohl immer 3 bis 4 Tage benöthigt bis man denselben zum Arbeiten tauglich herstellt, und für diese mühsame Arbeit wollen sie durchaus nichts bezahlen?! das ist ungerecht. Der unparteiische Richter soll hier entscheiden, welchem Theile hier das Opfer besser zusteht. — Es sind wohl einige von unseren humanen Herrn Fabrikanten von diesen Vorwurf ausgenommen, und bezahlen an ihre Arbeiter für jeden durch Veranlassung des Herrn versäumten Tag 40 kr. C. M. ohne erst

auf diese Statuten gewartet zu haben, und finden es in ihrem Vortheil, um den Arbeiter nicht zu entmuthigen. Und es ist bemerkenswerth, daß eben diese Herrn welche ihre Arbeiter nicht so sehr drücken, mit ihren Geschäfts- und Vermögensumständen am weitesten vorwärts kommen.

Ein weit wichtigerer und zur versprochenen Verbesserung unserer Verhältniße nützlicherer Punkt, wäre die Verbesserung unseres, durch bereits schon viele Jahre immer mehr und mehr herabgedrückten Lohnes, welcher schon bei manchen Artikeln bis zur Halbscheid herabgesunken ist. Dieser Punkt dürfte nicht nur allein bei uns Seidenarbeitern sondern auch bei Webern und allen übrigen Fabriks-Arbeitern in Betracht genommen werden, indem dieses die einzige Grundursache aller üblen Folgen ist.

Sollten das, das hohe Ministerium, und die edelgesinnten Herrn Fabrikanten nicht einsehen? ? denen daran gelegen sein sollte, Ruhe und Sicherheit zu erhalten! Die Herren werden wohl gewohnter Weise schlechte Zeiten und Risico ihres eigenen Vermögens vorschützen, allein wir sind davon bereits überzeugt, daß sie bei diesen Klagen immer mehr und mehr zu Vermögen gelangen, und daß ein Fabrikant der 50 Arbeiter beschäftigt, ein Haus zu führen im Stande ist, welches einer Herrschaft nichts nachgeben dürfte.

Es ist doch eine auffallende irre Ansicht, daß alle Menschen nur in Herabdrückung des Preises ihren Nutzen suchen, sollte ein konträres Verhältniß die Welt nicht in einen weit glücklicheren Zustand versetzen? — Was würde ein Fabrikant verlieren, wenn er z. B. den doppelten Arbeitslohn bezahlen würde. Ich glaube keineswegs, daß hieraus ein Schaden für den Fabrikanten erstehen könnte, sondern nur ein Nutzen für das Allgemeine. Wäre ein Verdienst, so wäre auch ein Verkehr, das Geld würde schneller zirkuliren und jeder müßte mehr daran gewinnen. Die Waare würde sowohl wie auch der Mensch an Werth gewinnen. — Die Bedürfniße sind so groß unter der armen Klasse, daß alle Fabrikanten in vielen Jahren dieselben zu befriedigen nicht im Stande wären. Der Verdienst ist es also was uns glücklich, was uns unglücklich machen kann. (Hier ist der Umstand zu berücksichtigen, daß wir etwa mit England und Frankreich nicht konkuriren könnten, allein wozu ist uns fremde Waare; sollte es unserer Regierung nicht möglich sein auf die Einfuhr fremder Waare einen hohen Einfuhrszoll zu stellen?) Wären die Herrn Fabrikanten nicht so sehr an den Ueberfluß gewohnt, und kennten sie das Wörtchen „Noth" sie könnten nicht so hartherzig sein, und könnten die armen Gesellen, wenn sie oft ohne ihr Verschulden,

ganze Wochen bei einer nicht einträglichen Arbeit zugebracht haben, mit 2—3 fl. W. W. oder gar ohne Geld nach Haus schiken. — Leute die nicht selten eine Familie zu erhalten haben, Zins zahlen müssen nnd bei solchen Umständen zu Grunde gehen müssen.

Daher wäre es sehr gut und nothwendig, ein hohes Ministerium wolle gnädigst geruhen, in Betreff mancher sehr unhumaner Fabrikanten, wegen Erhöhung und Feststellung des Lohnes, so wie auch wegen Abschaffung mancher Mißbräuche ein entsprechendes Gesetz ergehen lassen zu wollen, damit die Herrn Fabrikanten nicht unumschränkt wie die türkischen Paschas nach Willkür handeln können.

Bisher waren wir blos auf die Liberalität und Barmherzigkeit unserer Herrn verwiesen, daher ist es nicht selten der Fall, daß unser karg zugemessenes, hart verdientes Geld gleich einem Almosen verabreicht wird. Allein: wo ist Menschenfreundlichkeit, wo Nächstenliebe, wo ist Religion; manche dieser unhumanen Herrn Fabrikanten sind so roh, daß sie nicht auf die geringste Bildung Anspruch machen dürften. Sie benützen die Menschen zu ihren Zwecken, ohne darnach zu fragen ob diese von ihrem Verdienste leben können oder nicht, sie dürfen gleich die Unmöglichkeit des Lebensunterhaltes einsehen. Ist das nicht Anlaß gegeben zu allen Schlechtigkeiten?! Daher kommen die vielen Belästigungen und Bitten sowohl an unser Kaiserliches Haus wie auch an die Regierung gerichtet, daher kommt es, daß alle Arreste mit der durch Noth und Elend verwilderten Jugend angefüllt sind, daher kommt es endlich, daß alle Spitäler mit den in besten Jahren stehenden Menschen voll sind, welche völlig verkrüppelt und entkräftet sind. Aus diesen dem Staate höchst nachtheiligen Folgen dürfte es dem hohen Ministerium nicht gleichgültig sein, diesem Uebelstande in etwas zu steuern.

An die Arbeiter!

Meine Herren! Sie überhäufen mich mit Besuchen und Zuschriften — Beweise Ihres Vertrauens, welche mich stolzer machen als das von irgend einem Minister mir geschenkte Vertrauen es je vermögen würde. Sie gaben mir die Ueberzeugung, daß ihre Einsicht nicht hinter jener aufgeklärten Arbeiterbevölkerungen Frankreichs, Englands und des deutschen Vaterlandes steht, Ihre Besonnenheit aber allen diesen als Muster dienen könnte. Einsicht und Besonnenheit sichern Ihnen die Freiheit, welche wir nicht einer Beamten- und Adels-Kaste abgerungen haben, um ihren ausschließlichen Genuß dem sogenannten Mittelstande zu überlassen. Meine Herren! ich bin arm wie Sie, und wie Sie habe

ich gelitten unter dem Drucke geknechteter Verhältniße. Das Gift falscher, gemeiner Seelen hat mein Herz verbittert und reizbarer gemacht gegen jede Bedrückung, gegen jede Verletzung der angebornen Menschenrechte. Meine Simpathien weilen bei Ihnen, und es wird der schönste Tag meines Lebens sein, der Hochzeitstag eines kurzen verkümmerten Daseins, wenn mein Rath, mein Wort, meine That das Geringste zur Anerkennung Ihrer Rechte, die nicht länger unbeachtet bleiben sollen, wird beigetragen haben. Der Geist Gottes schreitet sichtbar durch die Welt und offenbaret ein neues Evangelium von der Freiheit Aller und von Bruderliebe. Auf diesen Gott vertrauen Sie und zu diesem Gotte beten Sie, meine Herren, damit er Ihnen die Kraft und die Mäßigung verleihe, ohne welchen Sie unmöglich die Opfer bringen könnten, welche die gegenwärtige neu sich gestaltende Lage des Vaterlandes und aller Industrien Ihnen wie jedem Staatsbürger auferlegt. Entfernen Sie aus Ihrer Mitte jene aufrührerischen, liederlichen Menschen, welche nicht Arbeit verlangen, sondern Genuß ohne Mühen. Laßen Sie, meine Herren, Ihr schönes, unter des Himmels Schutz gestelltes Unternehmen nicht schänden durch Ausartungen, welche den Fabriksherren wie den Fabriksarbeiter in ein gemeinsames, gränzenloses Elend stürzen würden. — Schließlich wollen Sie, meine Herren, die Versicherung hinnehmen, daß meine Zeit, meine Kraft und meine Fähigkeit Ihnen immerfort zur Verfügung stehen.

L. Häfner.

Verantwortliches Ministerium und Nationalgarde.

Fortsetzung.

Nach dem Sturze Metternichs hat sein schon lange bekannter praesumtiver Nachfolger dessen Platz eingenommen. Man merke es, der unter dem verderbten, verjagten, verhöhnten, verfluchten alten Systeme bereits zum Nachfolger des Stammhalters designirte Mann ist in dem freien constitutionellen Oesterreich wirklich dem versuchten, verfluchten, gehaßten, gestürzten und verjagten Minister nachgefolgt, und hat so einfach von dessen Cabinet Besitz genommen, als wäre Metternich auf einer kurzen Reise, als hätte in Wien in den drei schönen Märztagen nur eine lebhafte Frühlingspromenade über den Kohlmarkt und die Bastei stattgefunden.

Meine Herren und Damen, alles nur Geschwindigkeit, keine Zauberei — sagte Bosco.

Nun es ist vor der Hand gut, daß wir einen Nachfolger des Ministers

der auswärtigen Angelegenheiten haben, denn erstlich wäre Schade, wenn das schöne Palais mit der Aussicht auf die Bastei länger unbewohnt bliebe, und dann nebenbei scheint es wirklich auch hin und wieder etwas zu thun zu geben.

Man spricht von einem Primate Deutschlands, von Rüstungen Rußlands, und auch in Italien, wenn man auch nichts ganz Bestimmtes erfährt, scheint einige Bewegung zu herrschen, und wir werden wahrscheinlich einige energische Noten an die Regierung von Sardinien zu richten haben. — Und bei der Abwesenheit Metternichs ist es unverläßlich, daß wir diplomatisch gut vertreten sind, und von wem konnte dieß besser geschehen, als von dem, der in seiner Schule groß gezogen wurde.

Die Einwürfe einiger Tollköpfe, er sei Oesterreichs Vertreter in Augenblicken gewesen, wo es besser gewesen wäre, unser liebes Oesterreich wäre nicht vertreten worden, sind Einwürfe von — Tollköpfen. Man urtheile selbst darüber.

Im Jahre 1821 war derselbe Oesterreichs Vertreter in Neapel, wo nach dem schändlichen Eidbruche Ferdinands VII. die Führer des Volkes als Opfer dieser Treulosigkeit vor der Porta Capuana unter dem Schutze österreichischer Bajonette auf dem Schaffotte gemordet wurden. Dort zündete er unter dem Todesröcheln sterbender Patrioten seine Hochzeitfackel an, und führte eine junge, schöne Russin heim.

Als nach dem Auflodern der Julius-Revolution in Frankreich das alte, zu Tode getretene Polen seinen Verzweiflungskampf begann, finden wir ihn als Repräsentanten Oesterreichs bei Nikolaus dem Selbstherrscher aller Reussen — und auch er schloß nach dem Einzuge der Russen in Warschau seine Depesche mit den erhebenden Worten — Warschau ist ruhig.

Man sieht bei zwei Ereignissen unseres Jahrhunderts, welche ein Blatt in der Geschichte füllen; war dieser Mann der Vertreter des geknechteten Oesterreichs; wer könnte würdiger Metternichs Nachfolger sein?

(Fortsetzung folgt.)

An Wälschlands oder Rußlands Grenze?

Mit anerkennungswerthen Patriotismus hat ein Artikel der Wiener Zeitung vom 2. d. M., auf den Feind, der im Osten uns bedroht, aufmerksam gemacht. Der Feind vor den Thoren! Mögen wir die Thoren sein, ihn vor die Thore kommen zu lassen. Seht ihr nicht seinen Katzenrücken, wie er bei Warschau sich aufbäumt, seht ihr nicht die Krallen — bewaffneten Pfoten bei Kalisch und

Krakau! Solltet ihr aber darum keinen Sinn für die Bedeutung der lombardisch-venetianischen Provinz in Betreff unserer in Deutschland haben, daß ihr stets von den wälschen Brüdern, und bloß von den Mißgriffen, die Oesterreichischer Seits begangen worden, zu reden versteht?! Selbst der früher erwähnte Artikel, der Feder eines für Oesterreichs Geltung in Deutschland wohldenkenden geistreichen Mannes entfloßen, berücksichtiget nicht, daß eben die Größe Oesterreichs von Deutschland als ein Hauptgrund seiner Hinneigung zu unserm Vaterlande hervorgehoben wurde. Wo bleibt aber diese Größe, in materieller und moralischer Hinsicht, wenn wir das insurgirte Po-Thal mit unsern besten Truppen und Generalen uns zu erhalten nicht verstehen? Mögen die Mißgriffe welche immer gewesen seyn, der eigentliche Ausbruch begann mit der Kunde von den Wiener Ereignissen, welche zugleich die ersten Concessionen brachten. Statt aber diese zu berücksichtigen, faßten die Wälschen nur den eigenen Vortheil, der aus den Wirren in der Hauptstadt und den leicht vorauszusehenden Krämpfen des Vaterlandes für sie entspringen konnte, ins Auge, um den langgehegten Vorsatz treuloser Losreißung auszuführen. Welche Schwäche hier augenblicklich nachzugeben! Welchen Einfluß hätte auch eine solche Nachgiebigkeit zunächst auf das übrige Italien und dann im Widerschlag auf uns, da jenes, das nicht nur von nationellen, sondern besonders von republikanischen Wühlern untergraben ist, den monarchischen Anhaltspunkt verlieren und den stets dienstfertigen Franzosen in die Arme taumeln würde, wodurch somit der „rothblütige" Gallier zum ausgedehntesten Nachbar Deutschlands und unsrer Monarchie erwüchse. Die angeführten Bedenken gestatten wohl nur bei überwiegenden Gründen das Aufgeben Italiens, was dann natürlich nur unter den möglichst besten Bedingungen, die aber vermittelst ein paar tüchtiger schnell auszuführenden Schläge errungen werden können, zu geschehen hätte. Hauptgrund für ein solches Preisgeben wäre der Erhaltung der Monarchie vom Untergange, die freilich der Bewahrung ihre Integrität vorangeht! Nun wer wollte die große Gefahr verkennen, die im stillen Lauersystem Rußlands liegt! Wer, die unheilsvolle Wolke, die von Frankreich sich thürmt! Und kann man trauen auf Deutschlands Einheit, deren Verwirklichung, noch kaum im Werke, durch die republikanischen, tiefgreifenden Gelüste am Rhein und durch des Königs von Preußen undeutsche Anmaßung schon in Frage gestellt scheint? Kann man im Falle der Freigebung, auf Polens Erhebung bauen, das auf mehrfache Weise, zuletzt noch durch verherrende

Krankheiten, die z. B. im Wadowiczer-Kreise ein Viertheil der Bevölkerung hinraften, decimirt, dem in seinen unglücklichen Eingeweiden festgeklammerten Erbfeinde kaum genügenden Widerstand leisten dürfte! Und wie wir auch auf andere zu bauen, manche Ursach haben könnten, ein starker Staat, wie Oesterreich, von dem es heißt, es brauche nur zu wollen, um hochauf zu strahlen, muß vor allem auf sich vertrauen. Darum ist das große Wort, das ich zurufe: Vertrauen und Einigkeit. Wie in der Politik zu große Weitsichtigkeit ein Fehler, so ist auch das ewige Mißtrauen eine der unseligsten Saaten. Ein ganz natürlicher Ruf erschallt nach Italien, um den von allen Seiten, nicht nur von Insurgenten, sondern von Freischaaren aller Art bedrängten braven österreichischen Truppen zu Hülfe zu eilen. Das ist Verrath! entgegnet man; glaubt nicht, man will uns vom Centralpunkte entfernen, damit der Zopf, den wir in Respekt halten, gemächlich wieder erwachse. Ein hochbegabter Lehrer, der mit loyalem Bürgersinn alles für die Bewegung einsezte, wird jetzt, wo er zur so nothwendigen Mäßigung und Ruhe mahnt, beinahe der Perfidität beschuldigt, und sein beredtes Wort, dem man in den Tagen der Gefahr gelauscht, argwöhnisch zurückgewiesen. Die Ungarn wollten mehr erobern, als sie je besassen, denn sie trauten nicht; gaben aber durch dieses egoistische Streben den eifersüchtigen Böhmen das böse Beispiel, ebenfalls mit überspannten Forderungen, abgesteckten Fristen, und unheilvollen Drohungen hervorzutreten. Die Ministerien, der parlamentarischen Fertigkeit vor der Hand noch entbehrend und jetzt um einen Mann des Vertrauens vermindert, werden von den scheel- und Finsterblickenden mit endlosen Demonstrationen und Deputationen überhäuft, eingeschüchtert, verwirrt; und doch sollen sie Arbeiten liefern, von denen man Vollendung fordert, ohne ihre Schwierigkeit, ohne die nothwendige Mitthat des baldigst zusammenkommenden Reichstags bedenken und abwarten zu wollen. Was sollen überhaupt die überspannten Anforderungen, z. B. der Böhmen an den Monarchen, der als konstitutioneller wichtige Verfügungen nur mit dem Reichstage treffen kann! Allerdings heißt es, die endlich einmal zufriedengestellten Ungarn wollten im Enthusiasmus 100,000 Mann stellen. O! möchte es wahr seyn und endlich nach so vielen Beweisen all zu weit getriebenen Nationen-Separatismus eine nach dem Mittelpunkte, nach dem Herzen gehende, herzliche, heilsame Bewegung stattfinden. Vergeßt denn ja nicht, wenn Ihr nach Italien Hülfe sendet, mit größt möglicher Zahl die Pforten im Osten vor dem nur zu

bald sich regenden Moskowiter zu bewahren. Dorthin zieht in den Winkel der Trentschiner und Liptauer-Comitate, um dem Feinde, der dem flachern Mähren zustürzen dürfte, den Weg zu verlegen; ohne darum die Ostgränze Eures Landes außer Acht zu lassen, die durch eine nach allen Seiten hin verwendbare Mittelstellung (vielleicht bei Muncacs*), am besten gedeckt werden könnte. Und Ihr! Böhmen, die Ihr den Ungarn in Ihren Forderungen gefolgt, ja sie beinahe übertroffen habt, übertrefft sie nur an Ergebenheit und eilt in starken Abtheilungen schnellstens den nordischen Marken zu. Ihr! Mährer und Schlesier! und Ihr übrigen laßt Euch nicht säumig finden. Vor allem begrüße ich die biedern Tiroler, die ihre Forderungen hintansetzen, und nur auf die That bedacht sind. Ihr! wakere Studenten aller Universitäten, ruft Euer Herz Euch ins Feld, so folget ihm; wenn anders, so verfechtet die große Sache der Wiedergeburt, wie es Euch gebührt, in wissenschaftlicher Weise, nicht durch Tumulte, die, was nach Unten schläft, vielleicht mehr als Euch lieb ist, wecken dürften. Wissenschaftliche Behandlung nach Inhalt und Form, welche letztere nie zur Brandfakel werden soll, geziemet Euch. Ausschüsse könnten den lärmenden Auftritten ein Ende machen, ohne der Wachsamkeit ihre Garantien zu entziehen. Kämpfet mit den Waffen wahrer Vaterlandsliebe und körnigen Wissens für gute Preßgesetze, bedenket aber, wie gefährlich es ist, die wenigen populären Namen, die wir haben, ohne weiters mit Füßen zu treten. Bald werden ja am Reichstage große Redner, tüchtige Administratoren, warme Patrioten, geniale, wissenschaftliche Männer, so hoffen wir, auftauchen. Dann mögt Ihr wählerisch werden. Ueberhaupt verwerfe man nicht, bevor man nicht besseres dafür unterzustellen weiß. Ihr! Bürger der österreichischen Länder und Bauern erhebet Euch und tretet in Masse in die Nationalgarde; anders würde jetzt Euer freier Eintritt wirken, als später der durch Verordnung anbefohlene. Uebt Euch in den Waffen, bald werdet Ihr vielleicht allein die innere Ruhe zu bewachen, Familie und Besitzthum, und Ihr, Wiener, unmittelbar den Kaiser zu beschützen haben.

In dem Gesagten liegt auch mein Rath für den gegenwärtigen Moment. Nicht darin findet sich das Heil, daß wir einen österreichischen Prinzen auf den

*) Wir fragen bei dieser Gelegenheit, da man, oft gemahnt, Festungen gegen Rußland zu erbauen, unterlassen, ob doch wenigstens Muncacs und Ollmüz im gehörigen Stande sind, oder wenn nicht, eiligst gesetzt werden?

polnischen Thron bringen, was höchst unklug wäre; nicht in den Verfügungen bloß von Seite des Kaisers über Burgwache, nicht in seinem Zurufen an Oesterreich und Deutschland, überhaupt nicht bloß darin, daß wir verlangen, sondern darin, daß wir endlich leisten. Von wem als einzig von uns hängt es jetzt ab, die Nationalgarde zur unüberwindlichen Wehr für unser Vaterland zu machen? Aber wie ist sie, wenigstens in Wien, bestellt? Ich wage es nicht, die kleine Zahl derselben vor die Augen zu führen. Sollten die übrigen Legionen die der unermüdlichen Studenten nicht 15 bis 20 Mal übertreffen; und wie steht es in der Wirklichkeit? Auf welcher Seite steht da der vielverhöhnte Zopf, der verderbliche Schlendrian? Auch von unsrer besonnenen, mit Gründen bewaffneten, nicht tumultuarischen Haltung hängt, zum großen Theile, die Fassung des provisorischen Preßgesetzes (mit dem man übrigens, da es nur einige Monate dauern und beinahe stets die Oeffentlichkeit zur Seite hat, nicht zu viel Aufhebens machen sollte) ab; die definitiven gehen den Reichstag an. Was habt ihr mit einigermaßen für das Provisorium annehmbaren Preßgesetzen, was habt ihr mit millionzähliger Nationalgarde zu fürchten? Eine ungenügende Constitution? Abgesehen, daß die Berathung und Feststellung derselben Sache der Reichsstände ist, so will ich mit meinem dritten Rathe, auf die beste, felsenfesteste Bürgschaft für dieselben hinweisen. Ich fürchte nicht als Schwärmer — oder ——?! zu gelten, wenn ich sage, der Sieg der constitutionellen Ideen erringt ihr nicht in Wien, sondern an den russischen Marken. Nur dort trefft ihr ins Herz des Feindes, den ihr besiegen wollt. Es handelt sich hiebei gewiß um keine Usurpation, sondern um die nur zu bald dringend werdende Nothwehr. Und, als Sieger aus dem gefahrdrohenden Vaterlandskampfe zurückkehrend, wird Euch, die Ihr mit dem freien Worte und in der imposanten Haltung der unzähligen Volkswehre auftretet, die würdige Constitution ausbleiben können? Ueberhaupt nicht lange mehr berathen! In der schnellen Herbeischaffung der drei genannten Mittel: in würdiger Preßfreiheit; in allgemeiner Bewaffnung des eigentlichen Volks (auf den Grundlagen des Besitzes und der Capacität); und in Wahrung der Grenzen gegen den Feind, liegt unsere und der gesammten deutschen Länder politisches Heil! Ihr Deutschen bewacht den Rhein, daß leere Gerüchte Euch nicht in panischen Schrecken versetzen mögen; den Niemen und den langen preußischen östlichen Saum scharf im Auge gehalten; von allem aber ernennt

in Frankfurt, wie unlängst die allgemeine Zeitung es rieth, einen Diktator, sei er wer er wolle, für die Zeit der Bedrängniß. Die Constituirung mögt Ihr dann auf ruhigere Zeiten verschieben, oder macht es wie Hegel, der eines seiner bedeutendsten Werke (Phänomenologie) unter dem Kanonendonner von Jena schrieb. Wir Oesterreicher aber wir wollen, ohne den Südwester ganz aus den Augen zu verlieren, der Ostmark zueilen. Hüten wir uns, ich rufe es nochmals, das nationelle Interesse, das trotz seiner hohen Bedeutsamkeit tief in dem Naturboden steckend, zum trennenden Besonderungstriebe werden kann, vorwalten zu lassen; das rein geistige Element der Einheit, der Treue, Hingebung und Liebe bekomme die Oberhand! Nur in dieser Einheit, die darum keine Einerleiheit, ist unüberwindliche Kraft; während im Separatismus die Leidenschaft ihr Haupt erhebt, die vor der größeren Gefahr durch ihre Selbstsucht blind gemacht, statt der Selbstständigkeit, die sie gesucht, vielleicht die schreckliche Knute gewinnt. Ach! laßt uns Alle der hochherzigen Tiroler Beispiel folgen; laßt uns Krieger, statt der Forderungen stellen. Dann wollen wir nach gesichertem oder errungenem Frieden fröhlich ans friedliche Werk, und die schmutzige Wäsche von 33 Jahren her mit rastlosem muntern Arbeitseifer ins Reine bringen. Mit ganz anderm Bewußtsein der sozialen Fragen gehen wir jetzt den Ereignissen entgegen als damals, mehr glücklicher Ausgang wird uns nicht in trunkener Erschlaffung, sondern wach und rüstig, nicht wieder zur Befestigung unserer Rechte als zur Abwehr des Feindes, finden. Auf denn ohne Säumniß! um Gotteswillen auf, soll es nicht zu spät werden. Die entblößte Ostgränze mächtig gedeckt und des Südens nicht vergessen! Gesammt Oesterreicher, auf zum Entscheidungskampfe, auf! seid einig! wallet! Dr. T.

Ungarn.

Die Oberfläche Ungarns beträgt 4859 Qdr. Meilen. Das ganz Land ist in Ober- und Nieder-Ungarn; dieses in dießseits und jenseits der Donau; jenes *) in dießseits und jenseits der Theis; jeder dieser Bezirke wieder in Comi-

*) Ober-Ungarn, auch Slowakenland (tót ország) nennt man im gewöhnlichen Leben. nur die Comitate slavischer Mundart wie: Trenchin, Lipthau, Arva, Sohl, Zipser, Neutrau, welche mit Felsen und Gebirgen besäet die größte Sorgfalt des Landmannes sehr schlecht belohnen, darum wandern sie im Anfange des Sommers Hordenweise in armseliger Kleidung in das erntereiche Flachland, wo die „armen ausgehungerten Slovaken" gut bewirthet, hausen, bis zum Beginn des Winters, wo sie in ihre bergige Heimath zurückkehren.

tate eingetheilt, welche sehr ungleicher Größe sind, so z. B. enthält Bihar 200 Qdr. Meilen und ist somit das größte; Torna 10 Qdr. Meilen und ist das kleinste Comitat, doch genossen sie bisher gleiche Rechte, jedes beschickte nämlich bisher den Reichstag durch 2 Ablegaten.

Ungarn zählt 49 Comitate, hievon werden Kraszna, Zarand, mittlere; Szolnok, und der Bezirk Kövar Partes adnexae, oder auch Partes genannt; welche Kraft des Gesetzes vom Jahre 1836 von Siebenbürgen Ungarn einverleibt, aber durch die Intriguen des Siebenbürgischen Kanzlers Baron Josika verhindert wurden ihre Ablegaten auf den Reichstag zu schicken, wie dieß Kossuth in einer feierlichen Rede zur Evidenz bewies, und so wurde der heiligste Krönungs-Schwur Sr. Majestät durch Metternich's Satelliten gebrochen.

Ferner gehören zu Ungarn die unirten Länder Croatien, Slavonien und Dalmatien, hier bitten wir um besondere Aufmerksamkeit; diese einst beträchtlicheren Ländereien zerfielen durch Kriege und Intriguen also, daß von Croatien 3 Comitate unter ungarischen Gesetzen, ein Theil der Türkei angehörend; ein anderer zur Militär-Gränze verwendet worden ist; Slavonien ist ein ergänzender Theil Ungarns, was hinlänglich bewiesen ist; Dalmatien ist unter Oesterreichischen Gesetzen, und somit bleiben als beaux rests 3 Comitate und diese nennen sich per auxesim unirte Länder Croatien, Slavonien und Damatien!!! Für deren Repräsentanten sich die hier angekommenen Croaten mit einer Petition von 30 Puncten ausgaben, ohne von irgend einer legislativen Körperschaft dazu bevollmächtigt geworden zu seyn, ja sogar in ihrer Ignoranz sich so weit verirrten, daß sie das ungarische Küstenland und die Militär-Gränze repräsentiren zu wollen sich nicht scheueten! Dieß hier einzuschalten fanden wir um so nothwendiger, indem wir falsche Begriffe und irrige Meinungen von denselben hervorgebracht und verbreitet gefunden haben. Ueberdieß zählt Ungarn 54 k. Freistädte, den Haiduken Bezirk, das Land der Jaziger und Kumanier und das ungarische Küstenland. Dieß sind die Jurisdictionen, welche bisher Ablegaten zum ungarischen Reichstage, und zwar zur unteren Tafel sandten.

Töltenyi M.

Der Ouvrier und Deutschland.

I.

λ „Wien, 6. März. „Blousenmänner an der Spitze der Regierung, Blousenmänner an der Stelle Louis Philipps in Frankreich." Das ist der Schrei

des Entsetzens, der aus Heidelberg erschallte, der aus Köln ertönte, der aus ganz Deutschland widerhallte. Der blaue Kittel ist die große Vogelscheuche, die weithin im Lande gesehen wird, aufgesteckt zum Schrecken alles Hochherzigen, das seine Schwingen entfaltet. Alles läßt sich vom Wahn eines Wortes bethören, — selbst die Männer am Rhein, die doch so nahe dem großen Drama stehen, lassen sich verblenden; sie sehen nicht wer dieser Albert ist, mit dem ein Lamartine und ein Arago nicht verschmähen zusammenzustehen; sie vergessen, was das in Frankreich ist, ein: „Ouvrier"; sie denken nur an die Niedrigkeit eines gemeinen Arbeiters, nur an die Rohheit eines stöhnenden Taglöhners, nicht an das was seit Jahren schon Ehrenvolles in jenen Namen gelegt wird.

Wo stolzes Selbstbewußtsein alle Stände durchdringen kann, wo Jedermann weiß, daß er im Staate zählt, wo die Arbeit nicht zu kriechen braucht vor dem Reichthum, der sie nährt, den sie schafft, — da haben die untern Stände wenig Ursache die höheren zu beneiden, wenige sind, die anders scheinen wollen als sie sind: Ehrgefühl und bewußte Geltung im Gemeinwesen gleichen theilweise aus, wo Ungleiches im Schicksale liegt. Aber wo nur der Hochgestellte gilt, wo Standesvorurtheile sich mit der Muttermilch einsaugen, da ist die Arbeit eine niedrige Frohne; nicht gehoben von der öffentlichen Achtung, nicht allseitig genug als ein Grundpfeiler der Gesellschaft betrachtet, entbehrt sie eines ehrenden Stempels, und dient als trauriges Mittel zur Fristung des Lebens; das macht die ihr Angefeßelten kleinmüthig und knechtisch, oft genug neidisch. Daher auf der Einen Seite das Hinabsinken des armen Handwerkers bis zur Gemeinheit, auf der andern die Verleugnung des Standes, dieses Haschen nach gleißendem Schein bei dem vermögenderen Gewerbsmanne. Weil ihm die Achtung nicht gezollt wird, die ihm gebührt, weil die gleiche Berechtigung aller Klassen nicht genugsam und nicht aufrichtig anerkannt wird, darum sucht der Arbeiter die Gleichheit in eitler Erhebung über seinen Stand, darum verschmäht der Meister den edlen Namen: „Meister" und der Geselle und der Werkführer erhebt sich zum Herrn, er verleugnet seine Schlichtheit, und verbirgt die ehrenvollen Schwielen seiner Hand hinter weißem Glacéleder. Und so verschwindet unsern Blicken ein großer Theil der Tüchtigsten aus jenen Klassen; in dem Range der „Arbeiter" bleibt nur wer nicht so viel erwirbt um für vornehmer gelten zu können, wer nicht die Mittel hat die Achtung, die seinem eigenen Stande versagt wird, durch Schautragung eines höhern Standes zu gewinnen. Den Stolz mit dem der französische Handwerker, selbst der vermöglichere und höhergestellte, das „Ouvrier" vor dem Namen seines Gewerbes betont, den Stolz kennt der unsere nicht. Aber ebendarum suchen wir hinter jedem „Ouvrier" einen Blousenmann, eben darum verwechseln wir mit dem intelligenten Arbeiter den gewöhnlichen Tagelöhner, ebendarum wird es uns so natürlich, die Handarbeit als etwas Niedriges zu betrachten. Längst zu bedenken entwöhnt, daß auch eine höhere Sphäre des Handwerks bedarf, daß auch der Künstler kein echter Künstler ist wenn nicht seine eigene Hand gestaltet was seine Phantasie erschuf, ja daß er in Nichts über dem geschickten Handarbeiter steht sobald er nicht schafft, nicht erfindet, — längst solcher Begriffe durch Künstlerstolz ent-

wöhnt, denken wir kaum noch in einem viel näherliegenden Kreise, in der höhern Technik, an die Wichtigkeit des Handwerks; denn selbst hier sind wir nahe daran, den Kopf zu hoch und die Hand zu tief zu stellen; und über der Würdigung des Wissenschaftlichen in Künsten und Gewerben vergessen wir gar leicht, daß an allem tüchtigen Erfolg in denselben die volle Kenntniß und Ausübung der Handarbeit gehört; wir vergessen daß es die Praktiker, die Arbeiter mehr sind als die Theoretiker, aus deren Reihen sich unsere großen Gewerbsmänner aufschwingen. Oder was sind sie anders, die meisten dieser geschickten Industriellen, als Arbeiter eines höhern Rangs — Soldaten aus denen Hauptleute und Feldherrn geworden sind? Was war ein Borsig z. B. bevor er seine Maschinenfabrik gründen konnte, was war er anders als ein Arbeiter? Und können wir uns die geschickte Hand eines solchen Arbeiters ohne einen tüchtigen Kopf denken? Können wir uns diesen Kopf der eine jener mächtigen Werkstätten beseelt, die unser Jahrhundert erzeugt hat, können wir uns ihn ohne Verwaltungsgabe denken? Er vermochte vielleicht nicht sich in den Rang der Reichen aufzuschwingen ein solcher Mann von Kopf und Hand; er steht vielleicht da an des Kapitalisten Statt; muß er dann weniger werth sein als dieser, weniger fähig einen wichtigen Platz zu behaupten wenn ihn Zufall oder öffentliches Vertrauen in die Höhe hebt? Wahrlich, wir werden bei Hunderten und bei Tausenden dieser Männer mehr praktisches Wissen, mehr Thatkraft und Lebensweisheit finden als die Hälfte aller unserer Aktenfabrikanten und Bureaukommandanten nur ahnet. Und gewiß nicht jenseits des Rheines allein, wo freilich der Wogenschlag des öffentlichen Lebens sie kräftigt und hebt, nicht nur dort sind sie zu finden, auch bei uns; der Unterschied liegt nur in der Zahl und im Namen: hier heißen sie Techniker, dort anders, hier streift der Name Arbeiter an den Tagelöhner, dort hat er einen ehrenvollen Klang; hier wird er als das Zeichen keines ehrenvollen Standes gemieden, dort als das eines geehrten gesucht. Und gewiß ist er jetzt das Schlagwort des Tages, das den „artiste“ wie den „industriel“ verdrängen wird, — das Parthei- und Modewort, das Alle, auch die Höhergestellten erstreben, wenn ihr Beruf nur irgend einen Vorwand gibt, zur „Classe Ouvriere“ zu zählen.

II.

So laßt denn ab von eurer thörichten Furcht vor dem „Blousenmann“, es ist eitel Gespenst. Kehrt gegen euch selbst eure Furcht! Nicht von Frankreich kommt die Gefahr, und stünden nichts als „Blousenmänner“ an seiner Spitze, — nicht draußen thuts Noth zu sorgen, aber drinnen im Lande. Nicht Waffen sind es mehr, die Deutschland retten und erhalten können, aber Freiheit und Einheit! Und diese Freiheit, wie eine Stimme aus Norden rief: „Nicht in tönenden Floskeln, sondern in Geist und in Wahrheit, und nicht in Wahrheit und im Geiste bloß, auch in Körper und in Formen.“ Seht, was Baden will, was als vieltausendfaches Echo aus dem Reiche wiederhallt, das ist es was Deutschland wollen muß. Verlangt es Alle und einstimmig und wir werden es — nicht erhalten erst — wir werden es haben: es gehört uns sobald wir es wollen.

Bevor dieses Erdbeben die Schlafenden weckte, da träumten sie von Festen, von Säkularfesten für die Friedensschlüsse von Achen und von Westphalen. Gebt euch ein Vaterland, ein gemeinsames Vaterland, ein ganzes, ein wahres, ein einziges und freies Deutschland, — und ihr habt ihn gefeiert, jenen Frieden der mehr theilte als er heilte, der erst recht zerbrach was schon zersplittert war, der „Pommern losriß, und Elsaß. Gebt euch ein Vaterland das mehr sei als ein

geographischer Begriff", auf daß euch nicht die Schmach werde in eurem eigenen Lande, eurem eigenen Hause den Hohn des Fremden dulden zu müssen. Machet den Bundesstaat zum Staatenbund, und sichert euch endlich die Rechte die euch gebühren, die das Blut der Freiheitskriege besiegelt hat. Aber vergeßt über den Rechten nicht der Stärke, und gedenkt — gedenkt der bösen Reichstagszeit!

Der deutsche Bundestag hat an das Volk gesprochen, zum erstenmale wohl seit 1815; ermahnet zur Einigkeit .... die Völker sind einig in dem was sie wollen; er spricht von Kräftigung des nationalen Lebens. Will er Einigkeit und Kraft, so helfe er an dem Baue der Grundlagen; aber nicht auf Papier gründe er, sondern auf festen Boden. Worte brauchen wir nicht, aber Thaten. Freiheit, in Rede und Schrift, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Selbstregierung der Gemeinden und Selbstregierung des Landes, Freizügigkeit im Reiche, allgemeine Wehr und gemeinsam- deutsche Landesvertretung, ... aber eine Vertretung die kein alter Reichstag werde, auf daß nicht ein neues 18. Jahrhundert in ihrem Gefolge komme, eine starke, wahre Vertretung, — das seien die Waffen gegen den Feind, darin liege Einigkeit und Kraft. Deutschland ist reif wenn jemals ein Volk reif war, Deutschland ist mündig, wenn je ein Volk es war. Ihr Männer, die ihr noch den Griff des Schwertes haltet, bedenkt welch starker Hand er entwunden ward! Ihr Männer die Ihr auf den Warten des Landes steht, seid nicht blind, seid nicht taub!

„Videant consules" hat eine weittönende Stimme gerufen, ja videant! Aber auf das Rechte mögen sie achten, ... und die Grenze bleibt unversehrt.

Notizen.

Erwiderung auf den in Nr. 9 der „Constitution" von Fr. Schaumburg unterschriebenen Artikel.

Wir betrachten es als unsere Pflicht, im Einverständnisse und Sinne der Redaktion den Artikel „Bürger und Nationalgarde" in Nro. 9 der „Constitution" zu berühren, da er den Ueberzeugungen der Redaktion völlig entgegengesetzt, und als Erwiederung eines in Nro. 5 erschienenen Artikels aufgenommen war. Wenn Herr Schaumburg gleich im Anfange daraus, daß sich Herr Graf Hoyos im Tagsbefehl vom 20. März als Commandant der Bürger und Nationalgarde unterschrieb, folgert, die Bürgergarde formire somit schon einen Theil der Nationalgarde, so ist das ein ganz falscher Schluß, der vielmehr gerade diese Unterschrift Bürger-Corps und National-Garde als getrennte Körperschaften sanctionirte. Die von Herrn Schaumburg aufgeworfene Frage, ob es zu verargen sei, „wenn der Bürgeroffizier seine von ihm im Bürger-Corps eingenommene Charge nicht von sich wirft, und es auf den Zufall ankommen läßt, ob sie ihm in der Nationalgarde wieder anheimfallen wird," kann man wohl ohne Kommentar der öffentlichen Beurtheilung überlassen.

Mit dem Vorschlage, die Bürgergarde in die „inmobile" Abtheilung der Nationalgarde zu verweisen, hat Herr Schaumburg (wahrscheinlich ohne es zu wollen) ein gutes bon mot gemacht, das im Hinblicke auf unsere ersten Revolutionstage niemanden entgehen kann.

Nun kommen wir aber zur Hauptsache; Herr Schaumburg sagt: Es marschirten am 13. schon um halb 6 Uhr Abends drei Compagnien durch das Franzensthor in die Stadt; so viel wir wissen, warum diese Zeit noch kein

Eigenthum bedroht, und nur die Ordnung an einigen Plätzen durch die unmotivirte Verhöhnung des Militärs, an der ohnehin kein rechtlicher Bürger Theil genommen hat, gestört! —

Wir wiederholen diese Worte, obwohl wir vor ihnen zurückbeben, wir wiederholen diese Worte, in denen eine höhnische Begeiferung unserer herrlichen Revolution, des heiligsten und größten Augenblickes seit langen Jahren liegt — Worte, die das Blut unsrer für die Freiheit gefallenen Brüder ignoriren, und sowohl diese als alle, die sich waffenlos mit offener Brust den Bajonetten und Feuerschlünden gegenüber stellten, und unsre heiligen Rechte und unsre Ehre vor Mit- und Nachwelt höher als das Leben achteten, — als Pöbel bezeichnen — — wir wiederholen diese Worte, damit der Mann, der den heiligsten und für jeden Bürger schmerzlichsten Moment unsrer Revolution in den Schlamm getreten, durch die öffentliche Verachtung gebrandmarkt werde! —

Daß die Ansichten des Herrn Schaumburg nicht die des Bürger-Corps sind, wissen wir sehr wohl, und wenn auch dasselbe am 13. und 14. nicht die nöthige Energie entfaltete, vielleicht auch nicht entfalten konnte, so war das nie ein Grund, ihm unsere Achtung zu versagen, und wir sehen es nunmehr als integrirenden Theil freudig in unsren Reihen. Hoch unsere Revolution! Hoch, die mitgewirkt! Pereant, die sie schänden wollen! — National-Garden.

An unsere Brüder und Collegen in Ollmütz.

Tröstet Euch, Ihr waret nicht die einzigen, denen man sogar die Augenweide an Eurer freien Brüder Jubel kalt versagte, auch uns ging es nicht besser. Am 13. und 14. durften wir das Seminar nicht nur nicht verlassen, sondern uns sogar unter Androhung der strengsten Strafen, das Oeffnen der Fenster untersagt. Viele Herzen brachten im Stillen den Kämpfern der Freiheit und des Lichtes ein begeistertes Hoch! Man ließ uns beinahe keine Nachricht von Außen zukommen; uns die wir doch beinahe lauter Oesterreicher, großen Theils gebürtige Wiener sind! Stellt Euch das ohnehin feurige Gemüth des Jünglings, das unter der Klosterzucht, Gott sei Dank, noch nicht erstarb, nehmet hierzu noch die Besorgniß, wie es unsern Eltern, Brüdern, Freunden und Bekannten in den Tagen der Gefahr ergehe, und Ihr könnt Euch von der Empörung gegen die Tyranei unserer Obern einen Begriff machen. Erst als sich diese laut aussprach, ließ man uns am 15. Nachmittags ausgehen. Und da wir am Tage der Constitution derselben ein fröhliches Vivat brachten, ermaß sich einer der Vorsteher, uns mit frechen Worten zurecht zu weisen; da brach der Schrei des allgemeinen Unwillens los und die gereizten Gemüther ließen sich nicht eher beruhigen, bis jener seine Rede widerrufen. Ueber vieles Andere wollen wir schweigen, aus Schonung für unsere Vorsteher. Tröstet Euch also Brüder, und freut Euch der Zukunft.

Viele Stimmen aus dem Wiener Seminar.

Gebt Arbeit! Arbeit!

Gebt sie uns, so rufen jetzt hunderte und tausende meiner Cameradn mit mir zu gleicher Zeit. Nicht nur allein Tagelöhner und Maurer sind es, welche diesen Ruf laut werden lassen, Handwerker, Professionisten vielleicht, dieselbe und noch größere Zahl. Da der vergangene Winter für die meisten Gewerbe ohnehin schlecht mußten wir uns mit dem Frühjahre trösten, und sehen uns erst jetzt recht auf das grausamste betrogen. Schreiber dieses fühlt sich gedrungen, den Hammer mit der

Feder zu vertauschen und von der Güte unsers Kaisers durch die Preßfreiheit Gebrauch zu machen; um im Namen der ganzen arbeitenden oder untern Volksclasse die Großen und Reichen zu bitten, uns etwas verdienen zu lassen, verdienen wollen wir, keine Sammlung für brodlose Arbeiter keine Betheilungen, nein, Verdienst wollen wir und keine Geschenke, laßt Euch Verschiedenes machen, kauft ein, wenn Ihr es auch nicht gleich benöthiget, laßt doch dem Bürger und Handwerksmann verdienen, damit wir durch ihn Beschäftigung und Verdienst erhalten. Erfüllt Ihr diese Bitte, so wird des Volkes Dank Euch werden, erfüllt Ihr sie nicht, so möge Gott uns vor dem Schrecklichsten bewahren.

H. B., Arbeiter.

(Ueber die Uniformirung der Nationalgarde.) Eben vernehme ich, daß sich das Oberkommando der Nationalgarde für die künftige Uniform endlich entschieden habe. Was lange währt, wird gewöhnlich gut; diesmal ist es aber sehr schlecht ausgefallen. Blaue Hosen, blaue Röcke mit stehenden Krägen und rothen Aufschlägen, Casquet. Ich spreche hiemit den Wunsch des größten Theils der Nationalgarde aus, indem ich sage, daß unsere künftige Bekleidung ein einfaches bürgerliches Kleid und von aller Militär-Uniform durchaus verschieden sein soll. Wir wollen um so weniger wie Soldaten aussehen, als Geist und Bestimmung der Nationalgarde ein ganz anderer ist, oder doch sein soll, als der bisherige des Militärs. Diese Betrachtungsweise muß alle Aufschläge unbedingt verwerfen, da sie durch keinen vernünftigen Grund motivirt und nur Spielerei sind. Wir weisen diesen Tand von uns. Der steife Kragen, zu dem offenbar eine steife Cravate gehört, ist für die größte Zahl, die an eine leichte Halsbekleidung gewöhnt ist, eine Tortur. Die blaue Farbe ist für den Rock so zweckmäßig als unzweckmäßig für die Hosen. Es kann für diese keine bessere Farbe geben als die graue. Zur Kopfbedeckung ist die Wahl des Hutes, der Wunsch der Mehrzahl. Das Tuch muß ein billiges und starkes sein, und es soll dann im Sinne der in der Nationalgarde herrschenden bürgerlichen Gleichheit vom Oberkommandanten bis zum Garden Alles dasselbe Tuch tragen. Daß die Nationalgarde das Porte d'Epe zu verwerfen hat, versteht sich von selbst, und ist dies auch in Nro. 76 des „Humoristen" ganz richtig berührt.

(Fragen.) Die Wiener Zeitung vom 2. April ist empört über die Ruchlosigkeit, mit der Sardinien seine Verträge Oesterreich gegenüber gebrochen. Was hat Oesterreich in Krakau gethan?

Die Nationalgarde ist auf die Zahl von 7000 herab gesunken!! Randglossen dazu möge jeder selbst machen.

Graf Rewiczky, Graf Fidel Palffy, Graf Maylath, Graf Appony, sind alle vier auch nicht mehr ungarische Hofkanzler und beziehen, alle vier à 16000 fl. macht 64000 fl. Baron Bedekovich ist auch nicht mehr ungarischer Vice-Kanzler und bezieht 10,000 fl.; zusammen 74,000 fl. C. M.

Druckfehler. Nr. 13, Seite 158, Zeile 14 soll es heißen einem Prozent statt seinem.

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.